

Unsere Pfarrbesoldungsfonde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Inländischen Mission**

Band (Jahr): **78 (1941)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dies Wort läßt uns dankbar anschauen zur gütigen Vater Sorge Gottes. Während andere Völker durch gesetzliche Verbote und durch die Zerstörungen des Krieges selbst in ihren heiligsten Gütern eingeengt werden, dürfen wir noch frei Gott dem Herrn dienen.

Solche Freiheit verpflichtet. „Laßt uns Gutes tun, so lange wir noch Zeit haben!“ Und wenn die Inländische Mission in dieser Zeit der Massenpropaganda keinen Kellametag hat und keine Werbezeichen kennt, wissen wir, daß ihre Aufgabe doch nicht minder wichtig und dringend ist als all die wichtigen und dringenden Hilfswerke der heutigen Notzeit, und daß die ihr geschenkten Gaben restlos dieser ihrer Aufgabe dienen, der Sorge für die Seelsorge bei unsern Diasporakatholiken. Und wenn wir sehen, wie in der Welt draußen so vieles zerstört wird, wollen wir dankbar sein, das Schönste noch tun zu dürfen, in Gaben, Schenkungen, Legaten, vor allem aber in Opfer und Gebet einer bessern Zukunft den Glauben zu retten.

Wir Schweizerkatholiken dürfen noch sammeln und geben für Gottes heiliges Reich. Unsere Diaspora darf noch bauen im Reiche der Gnade und der Seelen. Und sie muß auch immer weiterbauen, auch in diesen Zeiten der großen und brutalen Weltzerstörung weiterbauen am Glaubensleben, damit unser Volk die wahre Eidgenossenschaft bleibe, die Heimat vor Gott.

Zug, in der Oktav von Christi Himmelfahrt 1942.

Für die Inländische Mission:
Johann Krummenacher.

Unsere Pfarrbesoldungsfonde

Als die Seelsorge in der Diaspora unter dem segensreichen Wirken der Inländischen Mission einen unerwartet erfreulichen Fortschritt nahm, machte sich die Sorge geltend, ob man die Jahr für Jahr immer größer werdenden Unterstützungsgelder wohl für alle Zukunft werde aufbringen können. Der weitblickende Pastoralprofessor der katholischen Universität in Freiburg, Hw. Hr. Dr. Josef Beck, hat das Verdienst, in einem Memorandum an die Inländische Mission vom 13. August 1906 diese Sorge eingehend dargelegt und für deren Ueberwindung eine wichtige Anregung gemacht zu haben. In dieser Eingabe und in seinem Referat am darauffolgenden Katholikentag des gleichen Jahres empfahl Hw. Hr. Professor Dr. Beck die Schaffung von Pfarrpfundfonden für ältere Diasporapfarreien. Dieser weitsichtige und überaus wertvolle Gedanke bildete in den Sitzungen der Inländischen Mission lange Zeit hindurch das stets wiederkehrende Traktandum.

Weil aber die Inländische Mission selbst ihre jährlichen Einnahmen für die alljährlichen Unterstützungen der Missionsstationen aufbrauchte,

und die Diasporakatholiken die nötigen Mittel für die Gründung solcher Fonde nicht aufbringen konnten, kam man zum Entschluß, für diesen Zweck ein allgemeines Kirchenopfer aufzunehmen. Die hochwst. schweiz. Bischofskonferenz richtete darum an den Heiligen Vater die Bitte, er möchte das nach dem allgemeinen Verbot der Sklaverei für diesen Zweck eigentlich nicht mehr benötigte „Opfer für die Antisklaverei“ für die Pfarrfonde der Diaspora bestimmen. In einem Schreiben vom 13. August 1908 erfüllte Papst Pius X. diese Bitte mit dem ausdrücklichen Vermerk, das bisherige Opfer für die Antisklaverei soll auf ewige Zeiten der schweiz. Diaspora überlassen werden.

Die hochwst. Bischöfe erließen in der Folge Statuten und Bestimmungen für die Gründung und Verwaltung dieser Fonde und bestellten einen „Verwaltungsrat für die Pfarrbesoldungsfonde der Inländischen Mission“, in dem die einzelnen Ordinariate und die Inländische Mission vertreten sind.

Seither wurde das Epiphanieopfer, das in allen katholischen Kirchen unseres Landes aufgenommen wird, für diesen Zweck geäufnet. Auf Neujahr 1913 war ein solcher Betrag beisammen, daß der erste Fond gegründet werden konnte, der nach Bestimmung der hochwst. Bischöfe der Pfarrei Birsfelden zugeteilt wurde. Im Verlaufe der Jahre haben sich diese Fonde nun derart gemehrt, daß heute 20 Pfarreien damit bedacht sind, die als Pfarrpfundfonde der einzelnen Pfarreien in der Form einer öffentlich-rechtlichen Stiftung errichtet sind und von einem kirchlichen Stiftungsrat verwaltet werden.

So erweist unser katholisches Volk durch das alljährliche Epiphanieopfer der Diasporaseelsorge einen unendlich wertvollen Dienst, der Jahr für Jahr weiterwirkt nicht nur in den mit einem Fond ausgestatteten Pfarreien, sondern auch in den dadurch ermöglichten neuen Missionsstationen.

Gemäß einem Turnus, den die schweiz. Bischofskonferenz am 10. August 1911 aufstellte, kommt das nächstjährige Epiphanieopfer einer Pfarrei der Diözese Chur zu. Der hochwst. Oberhirte dieses Bistums, Exc. Dr. Christianus Caminada, hat hiefür die Pfarrei Horgen bestimmt.

Aus alten Protokollen und Berichten der Inländischen Mission ergibt sich, daß Horgen eigentlich das erste Sorgen- und Lieblingskind der Inländischen Mission war. Als Dr. Zürcher die Förderung der Seelsorge für die Katholiken in andersgläubigen Gebieten befürwortete, gab der Dekan des Kapitels Zug, Hw. Hr. Pfarrer Schlumpf in Steinhausen, den Rat, vorerst irgend eine bestimmte Station in Aussicht zu nehmen. Er selber schlug hiefür die Gemeinde Horgen vor. Später wurde auf Veranlassung von Hw. Hr. Dekan Schlumpf an die titl. Regierung des Kt. Zürich eine Eingabe um Gründung einer katholischen Pfarrei Horgen gemacht. Da die Katholiken im Kanton Zürich damals zum schwyzerischen Dekanat March gehörten,

wurde diese Eingabe vom Leiter des Kapitels March, Hw. Hr. Dekan Rüttimann, unterschrieben. Am 18. August 1863 mußte Dr. Zürcher bei der Generalversammlung des Piusvereins Zug allerdings die schmerzliche Mitteilung machen, das Gesuch sei von der Zürcher-Regierung abgewiesen worden, u. a. mit der Begründung, man habe nicht einmal versucht, einen Finanzausweis zu leisten. Er äußerte dabei aber die Hoffnung, die Katholiken von Horgen möchten trotzdem recht bald eine Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes erhalten. Der Kantonalpräsident des zugerischen Piusvereins, Hw. Hr. Professor Hog in Baar, erklärte sich mit apostolischem Eifer bereit, diese schöne und schwierige Aufgabe zu übernehmen.

Die tatsächlichen Verhältnisse führten dann allerdings dazu, daß der erste durch die Inländische Mission veranlaßte Gottesdienst in Männedorf gehalten wurde, und daß Hw. Hr. Professor Hog die Betreuung der Missionsstation Langnau übernahm, während die Katholiken von Horgen als dritte Missionsstation die Seelsorge durch den Pfarrer von Menzingen erhielten.

Die Leitung der Inländischen Mission bittet nun unsere verehrten Gläubigen, das Opfer, das am Dreikönigsfest 1943 oder an einem der darauf folgenden Sonntage aufgenommen wird, mit



Alte Kirche von Horgen

gleicher Liebe zu spenden, wie sie die Glaubensbrüder von Horgen am Anfang unseres heimatlichen Missionswerkes schon erfahren durften.

Katholische Pfarrei Horgen.

Et. Urkunde vom Jahre 1247 wurde die in einer anmutigen Bucht am linken Ufer des Zürichsees gelegene Pfarrei Horgen von Papst Innozenz IV. der Fraumünsterabtei Zürich zuerkannt. Dieses Stift hatte wahrscheinlich die Pfarrpründe Horgen samt Kirche gegründet. Zur Reformationszeit wurde auch in Horgen – durch Komtur Schmid aus Rüsnacht – die neue Lehre eingeführt. Vierhundert Jahre später fand das Ewige Licht wieder Eingang in die Gemeinde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts strebten viele Katholiken dem industriell rasch aufblühenden Horgen zu. Um den Gottesdienst zu besuchen, waren diese genötigt, nach dem zwei Stunden entfernten Neuheim oder nach Zürich zu gehen. Der weitsichtige Pfarrer Köllin von Menzingen gründete mit Genehmigung des Hochwst. Bischofes von Chur hier eine Missionsstation. Am 28. Mai 1865 wurde in einem Gasthausaal der erste Gottesdienst abgehalten. Bis zum Spätherbst desselben Jahres besorgte Menzingen unentgeltlich die Pastoration, dann wurde die Missionsstation Horgen dem Pfarramt Zürich unterstellt. 1871 erfolgte der Bau eines St. Josefskirchleins. Der großzügige, verdienstvolle Initiant des inländ. Missionswerkes, Dr. Zürcher-Deschwand, legte damals als Mitglied des Kirchenbauvereins fünfzigmal den dreistündigen Weg von Zug nach Horgen zu Fuß zurück. Als 1874 das Pfarramt errichtet wurde, amtete hier als erster Pfarrer der tapfere Zürcher Pfarrhelfer Dominikus Bosphard. Nach je einem Jahrzehnt folgten ihm Pfarrer Jos. Furger und Kammerer Jos. Staub. Letzterer wirkte hier unter aufreibendem Einsatz seiner Kräfte während drei Jahrzehnten bis zum Jahre 1924. – Als gesellschaftlichen Sammelpunkt der Katholiken erbaute er im Jahre 1902 ein Vereinshaus. – Während im Jahre 1860 in 12 Gemeinden des Bezirkes 1378 Katholiken ansässig waren, zählten die Gemeinden Horgen und Oberrieden, welche die Pfarrei Horgen bilden, im Jahre 1930 über 2200 Seelen, und das Kirchlein faßte nur 300 Personen. Ein Kirchenneubau war dringend geboten. Als Frucht einmütiger Zusammenarbeit zwischen dem in rastlosester Hingabe wirkenden Pfarrer Dr. Joh. Salzmann und den opferwilligen Helfern in und außerhalb der Pfarrei, besonders dem heutigen zürcherischen Stadtrat Anton Higi, Architekt, und der Baufirma Gebr. Rossi, Thalwil, erstand in einzig schöner Lage die neuzeitlich gebaute, von vielen bewunderte neue St. Josefskirche, die am 24. Juni 1934 durch den Hochwst. Bischof Dr. Laurentius Matthias Vincenz eingesegnet werden konnte. – Dem Neubau der Kirche, die auf ca. Fr. 360 000 zu stehen kam, mußten das alte Kirchlein und das Pfarrhaus weichen. Seither wohnen Pfarrer und Vikar und zwei Privatfamilien im nebenanstehenden Vereinshaus, womit man sich wohl oder übel noch längere Zeit abzufinden haben wird. Hw. Hr. Pfarrer Probst, der im Jahre 1938 den Katholiken von Oberrieden eine eigene Gottesdienstgelegenheit in einem Gasthausaal schuf, führte vor fünf Jahren die dringlichsten Renovationsarbeiten des Vereinshauses durch. Nebst der Vereinshausschuld lastet heute auf der Pfarrei noch eine Kirchenbauschuld von ca. Fr. 125 000. Dies trotz der unermüdlischen Sammeltätigkeit der Seelsorger und trotz des jahrelangen Zustromes unzähliger Opfergaben aus der ganzen Schweiz und der seit 1866 anhaltenden Unterstützung seitens der Inländischen Mission. – Gemäß einer gütigen Verfügung unseres Hochwst. Bischofes Dr. Christianus Caminada soll nun die Pfarrei Horgen durch Errichtung eines Pfarrbesoldungsfondes verselbständigt werden. Das hiefür bestimmte nächste Epiphanieopfer möge uns zur Verwirklichung dieses Zieles helfen.

Gott vergelte reichlich alle uns zürcherischen Diasporakatholiken erwiesenen Wohltaten! In steter Dankbarkeit beten dafür Hirt und Herde von Horgen.

W. Telle, Pfr.